

Gesa Schwartz  
ELLA LÖWENSTEIN  
Ein Wald der Wünsche



Gesa Schwartz

# Ella Löwenstein

~ Ein Wald  
der Wünsche ~

Mit Vignetten von  
Cathy Ionescu







## *Ein Ausflug mit Folgen*

»Du bist unglaublich!« Ella Löwenstein wischte mit finsterer Miene einen Traubenkern von ihrem Ärmel. Auf ihrer Schulter hockte Kasimir, der Heidekobold. Normalerweise war er ihr bester Freund. Jedenfalls, wenn er sie nicht gerade wie jetzt mit Traubenkernen bespuckte.

»Schön, dass es dir aufgefallen ist.« Kasimir grinste. »Es ist nicht leicht, in einer Welt der Unglaublichkeiten unglaublich zu sein. Aber ich gebe mir die größte Mühe.«

»Lass das bloß bleiben«, flüsterte Ella. »Du hast versprochen, dich unauffällig zu benehmen.«

»Das mache ich doch. Okay, hin und wieder treffe ich daneben. Aber Weitspucken macht so viel Spaß! Du

solltest es auch mal probieren. Dann bist du auch nicht mehr so verkrampft.«

Ella funkelte ihn wütend an. »Eins ist sicher: Ich nehme dich nie wieder mit in die Schule!«

Kasimir zuckte die Achseln. »Da will ich sowieso nicht hin. Falls es dir noch nicht aufgefallen ist: Wir sind gar nicht in der Schule. Wir sind auf einem Parkplatz im Wald.«



»Was du nicht sagst«, gab Ella zurück. »Und falls es *dir* noch nicht aufgefallen ist: Wir sind nicht allein.«

Die anderen aus ihrer Klasse hatten sich in einigem Abstand in Grüppchen zusammengefunden. Ihr Lehrer Herr Huber trug sie in der Klassenliste ein. Er wollte mit ihnen einen Ausflug zu den archäologischen Stätten in der Heide machen. Ella hatte Kasimir nur unter der Bedingung mitgenommen, dass er sie nicht in Schwierigkeiten brachte. Denn als Feenflüsterin konnte sie Anderwesen wie Kasimir sehen und mit ihnen sprechen. Aber gewöhnliche Menschen ahnten nicht einmal, dass es die

Anderwelt gab. Wenn Ella mit Kasimir redete, sah es für ihre Mitschüler so aus, als spräche sie mit der Luft. Vor allem ihre Erzfeindin Friederike wartete nur darauf, Ella deswegen zu ärgern. Und Ella hatte keine Lust, wieder einmal gepiesackt zu werden, nur weil ein Kobold seine Spucke-Kerne nicht unter Kontrolle hatte.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Kasimir jetzt. »Die schreckliche Friederike hat doch längst jemand anderen zum Ärgern gefunden. Guck dir den armen Kerl da drüben an.«

Am Rand des Parkplatzes saß ein Junge mit verstrubbelten dunklen Haaren, bronzefarbener Haut und braunen Augen. Sein Name war Milo. Er war nach den Ferien in Ellas Klasse gewechselt, weil er an seiner vorigen Schule gemobbt worden war. Allerdings lief es mit seinen neuen Mitschülern nicht besser für ihn.

Bis gerade eben hatte er in ein Notizbuch geschrieben. Das tat er oft, denn Milo wollte Schriftsteller werden und brachte fantasievolle Geschichten zu Papier. Seit Friederike davon wusste, nannte sie ihn spöttisch *den Poeten*. Sie nutzte jede Gelegenheit, ihm sein Buch wegzunehmen und daraus laut der ganzen Klasse vorzulesen. Auch jetzt stand sie mit ihren Freundinnen vor ihm.

Ella konnte nicht verstehen, was sie sagte. Aber sie sah, dass Milo blass wurde. Seine Finger hatten sich so fest um sein Buch geschlossen, als umklammerte er seinen größten Schatz. Normalerweise versteckte er es vor den anderen. Nur zum Schreiben holte er es heraus.

»Willst du dich wieder einmischen?«, stöhnte Kasimir, als Ella sich in Bewegung setzte. »Der Junge muss lernen, sich zu wehren. Sonst wird das nie aufhören!«

Aber Ella schnaubte nur. »Es ist genau umgekehrt: Die anderen müssen lernen, dass sie ihn nicht fertigmachen dürfen.«

»Und das musst ausgerechnet du ihnen beibringen? Ella Löwenstein, die Rächerin der Unterdrückten?«

»Wenn es sonst keiner tut. Milo wird sich nie verteidigen, dafür ist er viel zu schüchtern.« Entschlossen drängte Ella sich durch die Gruppe ihrer Mitschüler und baute sich vor Friederike auf. »Kannst du ihn nicht in Ruhe lassen?«

»Da ist ja die verrückte Ella«, sagte Friederike. »Und du verteidigst unseren Poeten? Sag bloß, du magst ihn!«

Wenn Ella ehrlich war, fand sie Milo auch ein bisschen merkwürdig, weil er immer abseitsstand und in



sein Buch kritzelte. Aber sie hatte nichts gegen merkwürdige Leute. Sie war ja selbst nicht gerade normal. Und wie sagte ihr Vater immer? *Die merkwürdigen Menschen haben die besten Geschichten zu erzählen.*

»Ich mag ihn jedenfalls lieber als dich«, gab Ella zurück. »Wieso suchst du dir nicht einen Ball und läufst ein bisschen im Kreis? Aber schneller als das letzte Mal.«

Friederike wurde puterrot. Sie spielte wie ihre Freundinnen Handball und wurde seit Neuestem von ihrem Vater trainiert. In jeder freien Minute sprintete sie nun durch den Garten. Beim letzten Training hatte sie nicht die beste Leistung gebracht. Ella wohnte mit ihren Eltern direkt nebenan und hatte gehört, dass Friederikes Vater sie nicht gerade freundlich dazu aufgefordert hatte, schneller zu laufen.

Friederikes Augen verengten sich zu Schlitzern. »Pass bloß auf«, sagte sie drohend. »Sonst...«

»...sonst was?«, fragte Ella. Noch vor Kurzem hätte sie sich von Friederike einschüchtern lassen. Aber diese Zeiten waren vorbei. »Weißt du nicht mehr, was im Wald passiert ist? Ich bin nicht allein, ich habe Freunde – vergiss das nicht!«